Nr. 22. Donnerstag, 26. Januar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Städtetag.

Der in Berlin tagende preußische Städtetag hat gestern die Resolution Delbrück-Fuß über die Fleischversorgung der Städte einstimmig angenommen. Dem Städtetag lag zunächst eine von dem Berichterstatter Stadtrath Weigert-Berlin beantragte, schärfer gefaßte Resolution vor, die folgenden Wortlaut hatte:

1. die Sperren gegen die Einfuhr von eventuell mit Ursprungsattesten versehenem Schlacht-, Zucht- und Nutzvieh aus seuchenfreien Nachbarländern oder seuchenfreien Theilen derselben aufzuheben; 2. an die Stelle des Einfuhrverbotes gegenüber solchen Ländern, in welchen die Seuche in geringem Maße und nicht „in bedrohlichem Umfange" herrscht, die vom Gesetz in Aussicht genommenen „Beschränkungen" zu setzen, unter Zulassung des Zug-, Zucht- und Nutzviehes in die Landwirthschaft und des Schlachtviehes zu den Schlachtviehmärkten, wenn auch unter Isolirung und Verbot des Weitertransports; 3. die Einfuhr aus verseuchten Ländern mit den bisherigen Beschränkungen und Vorsichtsmaßregeln in die öffentlichen Schlachthäuser deutscher Städte zuzulassen zur isolirten Aufstellung und zur Abschlachtung innerhalb fünf Tagen; 4. die Einfuhr von Fleisch aus allen Ländern nach vorhergegangener strenger Untersuchung an den Einfuhrstellen durch deutsche beamtete Sachverständige zuzulassen.

In der Begründung dieses Antrages führte Stadtrath Dr. Weigert aus, Deutschland leide schon seit langer Zeit unter außergewöhnlich hohen Fleisch- und Brodpreisen. Das Bedenkliche sei, daß die Gefahr vorliege, die Calamität könnte eine dauernde werden. Er gehe aber noch weiter, er sei der Meinung, daß man sich mit einer kleinen Verringerung der Fleischpreise nicht zufrieden geben könne. Wenn Hr. v. Wangenheim im Reichstage behauptete: er spreche im Namen der deutschen Landwirthe, so können die Vertreter der Städte mit mindestens demselben Rechte behaupten: sie seien die Vertreter der Consumenten.

Der Wortlaut der Resolution Delbrück-Fuß ist folgender:

1. Die Vertreter der preußischen Städte sind von der Nothwendigkeit wirksamer, veterinärpolizeilicher Maßregeln gegen die Einschlepuung von Viehseuchen aus dem Auslande überzeugt und halten dieselben nicht nur im allgemeinen Landesinteresse, sondern auch im wirthschaftlichen Interesse der Städte selbst für geboten. Sie erachten aber auch eine ausgiebige Fleischversorgung der Städte, welche den minderbegüterten und insbesondere den von Handarbeit lebenden Klassen der städtischen Bevölkerung den Fleischgenuß in einem Umfange, einer Art und zu Preisen gewährleistet, welche der Lebenshaltung und den Löhnen dieser Bevölkerungsklassen entsprechen, für wirthschaftlich gleich bedeutungsvoll.

2. Da sich in einer Anzahl von preußischen Städten die Fleischpreise, namentlich die Preise des Schweinefleisches, seit geraumer Zeit auf einer Höhe erhalten haben, welche eine derartige **Fleischversorgung der minderbegüterten und der arbeitenden Klassen in Frage** stellt und die **Ursache** dieser Preise **in erster Linie in Art und Umfang der an den Grenzen getroffenen veterinärpolizeilichen Schutzmaßregeln** zu suchen ist, möge die Regierung dahin wirken, daß die zuständigen Instanzen bei Ausübung der durch § 7 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 gegebenen Vollmachten und bei der Auswahl der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel einer ausreichenden Versorgung der Städte mit Fleisch möglichst Rechnung tragen werden.

Zur Sicherstellung dieser Versorgung sollte von dem **Einfuhrverbot** nur unter möglichster **zeitlicher und örtlicher Beschränkung** und nur zur Abwehr einer unmittelbaren, in größerem Umfange bedrohlichen Seuche des angrenzenden Auslandes Gebrauch gemacht werden. Eine möglichst baldige, einheitliche Durchführung einer strengen Fleischschau inländischer und ausländischer Schlachtproducte ist für Deutschland nothwendig.

Der Vorstand des Städtetages soll bei dem Reichskanzler und dem preußischen Handelsminister im Interesse der vorstehenden Beschlüsse vorstellig werden.

Mitberichterstatter Oberbürgermeister Delbrück-Danzig führte aus:

Von einer allgemeinen Fleischnoth könne man zwar nicht sprechen, die Fleischnoth sei nur in einzelnen Städten vorhanden, in diesen habe sie sich aber allerdings zu einer bedenklichen Calamität entwickelt. Eine derartige Calamität sei in Danzig vorhanden. Dort habe sich der Fleischconsum seit 1896 stark vermindert, trotz der erheblichen Vermehrung der Danziger Bevölkerung, trotzdem in Danzig in den letzten Jahren die Arbeitsgelegenheiten bei guten Löhnen unaufhörlich im Steigen begriffen seien. Unter dieser Calamität leiden auch die Fleischer, da in Folge der hohen Fleischpreise die Schlachtungen wesentlich zurückgegangen seien. Die vermehrte Einfuhr von Fleisch und Speck sei nicht die Ursache, sondern die Folge der hohen Fleischpreise. Er könne auch von Danzig behaupten, daß durch die Schlachtviehhofs-Gebühren die Fleischpreise nicht gestiegen seien. In Danzig seien 1895 und 1896 die Schlachthofgebühren dieselben gewesen wie jetzt und trotzdem seien damals die Fleischpreise nicht gestiegen. Allein trotz alledem könne er sich dem Antrage des Herrn Vorredners nicht anschließen. Wenn man etwas erreichen wolle, dann müsse man alle vorhandenen Umstände in Betracht ziehen. Man könne doch nicht sagen: der Minister habe deshalb die Grenzsperre eintreten lassen, um dadurch hohe Fleischpreise zu erzielen. Er habe daher mit Herrn Oberbürgermeister Fuß sich für gemeinsame Leitsätze geeinigt, deren Annahme er empfehle. Dadurch gehe der Städtetag auch nicht formell über seine Befugniß hinaus. Aber auch für diejenigen, die auf extremem Boden stehen, empfehle es sich nicht, über das Ziel hinauszugehen, um so eher werde man zum Ziele gelangen. (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Mitberichterstatter, Oberbürgermeister Fuß-Kiel, begründete den Antrag u. a. damit:

Er habe den sehnlichsten Wunsch, daß dem Manne, der an der Spitze des landwirthschaftlichen Ministeriums stehe, vor dem er nicht nur alle Hochachtung habe, von dem er auch weiß, daß er augenblicklich den schwersten Stand von allen preußischen Ministern habe, nicht noch mehr Schwierigkeiten bereitet werden.

Namens der Berliner Vertreter und auch des Stadtrathes Weigert wurde hierauf der Berliner Antrag zu Gunsten des Antrages Delbrück-Fuß zurückgezogen und dieser Antrag darauf einstimmig angenommen.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung: **Schutz des Kleingewerbes gegen die Waarenhäuser** beantragen Bürgermeister Kirschner-Berlin, Haken-Stettin, Körte, Stolle, Fuß-Kiel, Weigert-Berlin, Witting-Posen, Bender-Breslau und Hirsekorn-Berlin:

„Der Kleinhandels-Großbetrieb entspricht dem Entwicklungsgange des gesammten Wirthschaftslebens. Durch steuerliche Maßnahmen diese Entwicklung aufzuhalten, ist **weder möglich noch zweckmäßig** und in den Consequenzen gefährlich."

Auch die Referenten Beigeordneter Pincq-Köln und Stadtrath-Funck-Magdeburg erklären gesetzgeberische Mittel, insbesondere Steuergesetze gegen Kleinhandels-Großbetriebe als unzulässig, insbesondere auch eine prohibitiv wirkende Sonderbesteuerung. Eine verstärkte steuerliche Belastung der Waarenhäuser, die aus dem Gesichtspunkt ihrer erhöhten Leistungsfähigkeit gerechtfertigt sei, müsse den Communen überlassen werden. Dagegen sei es Sache des Staates, jede steuerliche Bevorzugung der Genossenschaften aufzuheben und der unmittelbaren und mittelbaren behördlichen Förderung gewisser genossenschaftlicher und großkapitalistischer Kleinhandelsbetriebe vorzubeugen. Einen wirksamen Schutz müsse das Kleingewerbe sich in erster Linie durch Selbsthilfe zu verschaffen suchen. Die Branchensteuer sowohl wie die Besteuerung nach der Zahl der Gehilfen unterliegen erheblichen Bedenken.

Oberbürgermeister **Haken-Stettin**: Er erachte es für erforderlich, zu erklären, daß es unmöglich sei, die Waarenhäuser zu beschränken, man würde dadurch nur der Entwicklung der Cultur schaden. Den kleinen Mann würde man aber auch dadurch nicht retten. Es sei vollständig unmöglich, dem Zusammenschluß von Kapital und Arbeit Fesseln anzulegen. Wenn der Kleingewerbtreibende sich nicht emporarbeiten könne, dann möge er sich einer Genossenschaft anschließen, er werde alsdann besser auf seine Rechnung kommen. Er ersuche, die Anträge der Berichterstatter abzulehnen, da diese nur in den Reihen der Kleingewerbetreibenden den irrthümlichen Glauben erwecken würden, es könnte ihnen geholfen werden. Es würde dadurch nur unnöthig im Lande Unruhe hervorgerufen werden. Es sei doch bedeutend besser, offen zu sagen: es kann vorläufig nichts geschehen, bis ein Gesetz vorliegen werde. (Beifall.)

Stadtv. Sombart-Magdeburg: Er müsse doch bemerken, daß, wenn es so weiter gehe, wir mit Riesenschritten der anarchistischen Wirthschaftsentwicklung entgegengehen. (Zustimmung und Widerspruch.) Wenn man sich auf den Standpunkt stelle, man dürfe in die Entwicklung der wirthschaftlichen Verhältnisse nicht eingreifen, dann könnte man auch die Spielhöllen und die Schankstätten in beliebiger Zahl gestatten. Man habe aber die Spielbanken verboten und die Schankstätten von der Concessionirung abhängig gemacht, da man sich sagte: Freiheit ist nur dann schön, wenn sie in gewissen Schranken gehalten werde. Er sei der Meinung, daß die Errichtung großer Waarenhäuser von einer Concession abhängig gemacht werden müsse. Wenn der Städtetag erklärte: er könne in dieser Sache nichts thun, es müsse alles beim alten bleiben, dann würde dies die große Oeffentlichkeit vielfach nicht verstehen.

Kämmerer **Körte-Breslau** äußerte sich im Sinne des Oberbürgermeisters Haken.

Stadtv. Syndicus **Gothein-Breslau** führte aus, daß er dem Großbetriebe keine Schranken auferlegen wolle, andererseits wolle er aber auch den Genossenschaften, die wie die Raiffeisen'schen und landwirthschaftlichen Genossenschaften aus Staatsmitteln Unterstützung erhalten, keine Erleichterung gewähren.

Oberbürgermeister **Adickes-Frankfurt a. M.**: Er sei auch der Meinung, daß etwas geschehen müsse, die Oeffentlichkeit werde sonst wohl sagen: die Vertreter des Städtetages haben kein Herz. Er ersuche folgendem Antrage, den er in Gemeinschaft mit dem Oberbürgermeister Bender-Breslau stelle, zuzustimmen:

„1) Es kann nicht die Aufgabe der Gesetzgebung sein, der fortschreitenden Entwicklung des Kleinhandels-Großbetriebes, soweit sie dem Entwicklungsgange des gesammten Wirthschaftslebens entspricht, mit gesetzgeberischen Maßregeln zu bekämpfen.

2) Dagegen ist eine der wirthschaftlichen Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Handelsbetriebe entsprechende Umgestaltung der gewerblichen Besteuerung als eine Anfordrrung der Billigkeit und Gerechtigkeit zu bezeichnen.

3) Die Festsetzung der Einzelheiten einer solchen Besteuerung muß wegen der örtlichen Verhältnisse den Gemeinden überlassen bleiben. Dazu ist jedoch erforderlich, daß durch Staatsgesetz eine anderweite Grundlage der gewerblichen Bestimmung geschaffen werde.

4) Außerdem ist es Sache des Staates, die steuerliche Bevorzugung der Genossenschaften aufzuheben und der unmittelbaren und mittelbaren Forderung großkapitalistischer Kleinhandelsbetriebe auch in der Form der Genossenschaften vorzubeugen."

Nachdem auch Oberbürgermeister **Fuß** (Kiel) diesen Antrag befürwortet hatte, wurden alle anderen Anträge zurückgezogen und diesem fast einstimmig zugestimmt.

Es wurden hierauf in den **Vorstand** des preußischen Städtetages gewählt: Oberbürgermeister Becker (Köln), Oberbürgermeister Bender (Breslau), Oberbürgermeister Witting (Posen), Stadtrath Hoffmann (Königsberg i. Pr.), Oberbürgermeister Delbrück (Danzig), Oberbürgermeister Haken (Stettin), Oberbürgermeister Dr. Adolph (Frankfurt a. O.), Oberbürgermeister Schneider (Magdeburg), Stadtdirector Tramm (Hannover), Oberbürgermeister Giese (Altona), Oberbürgermeister Schmieding (Dortmund), Oberbürgermeister Westerburg (Kassel), Bürgermeister Kirschner (Berlin) und Stadtrath Hirsekorn (Berlin). — Die Tagesordnung war danach erledigt.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Becker (Köln), theilte alsdann mit, daß auf dem Städtetage 100 Städte mit 183 Delegirten vertreten waren. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen zur Entwicklung und Förderung der Gemeinden und zum Wohle der Bürgerschaft beitragen werden. Mit diesem Wunsche schließe er den zweiten preußischen Städtetag.

Politische Uebersicht.

Danzig, 25. Jauuar.

Reichstag.

Berlin, 24. Januar.

Der Reichstag beendete heute die Debatte über den Titel „Gehalt des Staatssecretärs des Reichsamts des Innern", welche nun schon so viele Sitzungen in Anspruch genommen.

Abg. **Stöcker** (wildcons.) beklagt, daß die Socialreform einen schleppenden Gang angenommen und tritt für die vollständige Coalitionsfreiheit ein. Gerade die Umsturzvorlage, das Vereinsgesetz und ähnliche Vorschläge der Regierung hätten den Eindruck eines nervösen Dilettantismus gemacht. Bezüglich des Gesetzes zum Schutz der Arbeitswilligen bemerkt Redner, den Schutz gegen Terrorismus müsse man auch gegen Arbeitgeber ausdehnen. Stöcker befürwortet entschieden Berufsvereine für Arbeiter.

Auf die Anregung des Abg. **Müller-Meiningen** (freis. Volksp.) betreffend den Anschluß Deutschlands an die internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigenthums konnte der Staatssecretär Graf **Posadowsky** die Hoffnung auf Verwirklichung des Gedankens aussprechen.

An der weiteren Debatte betheiligten sich die Socialisten Horn, Hoch, Albrecht und Schwarz-Lübeck, ferner Böckel (Antis.), Hasse (nat.-lib.), Augst (deutsche Volkspartei).

Morgen stehen die Jesuitenanträge, der Antrag auf obligatorische Gewerbegerichte und der Antrag Rickert betreffend den Schutz der Wahlfreiheit auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 24. Januar.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die erste Lesung des Etats. Aus der Debatte haben wir noch nachzutragen:

Abg. **Eynern** (nat.-lib.) bekämpft u. a. die Fiscalität unserer Eisenbahn-Politik und macht dafür den Finanzminister **Miquel** mit verantwortlich, wogegen

Miquel protestirt. Er habe auf die Eisenbahnpolitik keinen größeren Einfluß als der Landtag selbst, trotzdem lade man alles auf seinen Rücken.

Abg. v. **Heydebrand** spricht namens der Conservativen dem Hause das Recht ab, einzelne Fälle von allerhöchsten Bestätigungen oder Nichtbestätigungen von Communalbeamten zu kritisiren. Man dürfe nur über die hierbei in Betracht kommenden allgemeinen Grundsätze discutiren. Kein Schuldotationsgesetz dürfe verabschiedet werden, welches die Confessionalität der Volksschulen und das natürliche Recht der Eltern, der Gemeinden und der Kirche in Frage stellt oder verkürzt.

Nach einer Rede **Schmiedings** (nat.-lib.) hält zum Schluß

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) Abrechnung mit verschiedenen Abgeordneten und Ministern, namentlich mit dem Minister des Innern v. d. Recke. Redner bezeichnet es als charakteristisch, daß, im Gegensatz zu dem Verhalten gegenüber agrarischen Congressen, die Regierung den gegenwärtig tagenden Städtetag nicht

---

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

2) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Mit seiner Ankunft trat das Hauptthema der heutigen Abendverhandlungen in den Vordergrund: der neugegründete Verein und die Mittel, diesem noch auf sehr schwachen Füßen stehenden Geschöpf einige Lebenskraft zu sichern. Vor allem galt es, weitere Kreise dafür zu interessiren.

„Wenn wir doch die Geheimräthin v. d. Burg für unsere Pläne gewinnen könnten", meinte Frau Olga Roszewska, „die ist Gold werth mit ihren tausenderlei Beziehungen, und wenn sie erst einmal Feuer gefangen hat, geht sie auch ordentlich für die Sache ins Zeug. Aber sie hat schon soviel auf den Schultern. Ob ich mal persönlich hingehe und mein Heil versuche?"

Aber den anderen wollte diese letzte Idee nicht einleuchten.

„Um Gotteswillen, Roszewska — Sie mit Ihrem jacobinischen Renommée!" rief Lise Pulski entsetzt. „Sie würden ja wie das rothe Tuch auf den Puter wirken. Nun, hier steht der rechte Mann!" Und sie klopfte Josefinen derb auf die Schulter. Diese wollte sich weigern: „Ich kenne ja die Geheimräthin kaum und —" aber die Professorin Unger schnitt ihr das Wort ab mit der scharfen Bemerkung: „Ich dächte, es müßte Ihnen willkommen sein, verehrte Frau, wenn sich einmal eine Gelegenheit böte, wo Sie unserer Sache wirklich einen Dienst leisten könnten."

Josefine wurde roth und wollte etwas Heftiges erwidern. Aber Lise Pulski beschwichtigte sie. „Wirklich, Schatz, Sie allein werden Erfolg haben. Ich kenne meine Pappenheimer. Ihr vornehmes Gesichtchen und Ihr „von" und das chike Capothütchen und überhaupt Ihre ganze Ladylikigkeit, das sind hier vertraueneinflößende Factoren! Wirklich, Sie müssen."

Schließlich erklärte Josefine sich bereit.

Erst kurz vor Mitternacht trennte sich die Gesellschaft. Lise Pulski, die gleichfalls in der Pension Föhr wohnte, begleitete Frau und Fräulein v. Schedow. Man mußte eilen, die letzte Pferdebahn noch zu erreichen, und Tante Dora fand, als sie endlich keuchend und luftschnappend in dem mühsam erreichten Wagen saß, daß das Gesellschaftbesuchen in Berlin eine entsetzlich anstrengende Sache sei.

„Ein rechtes Glück, daß die beiden Damen in derselben Pension wohnen", meinte sie, zu Lise Pulski gewandt, „sonst wäre doch das Nachhausekommen zu so späten Nachtstunden gradezu unmöglich!"

„I weshalb denn?" entgegnete das junge Mädchen lachend. „Wir gehen zu allen Tages- und Nachtstunden allein, nicht wahr, Schedow? Uns thut kein Mensch was. Wenn man nur stramm und couragirt seinen Weg vorwärts stapft. Die meisten Frauenzimmer haben selbst die Schuld, wenn sie attakirt werden!"

„Aber — ich meine doch — so ganz comme il faut!" wandte das alte Fräulein kopfschüttelnd ein.

„Ist's nicht, nein. Aber das kümmert uns wenig. Wir sind selbständige Menschen und schreiben uns unsere eigenen Anstandsgesetze vor. Herrgott, wenn man so bedenkt, mit was für einer grausigen Masse von Barrikaden den armen Dutzend-Weibern an allen Ecken und Enden ihr Weg verschanzt wird, man begreift nicht, daß noch eine Einzige sich das gefallen läßt. Wir rebelliren, nicht wahr, Schedow?"

Josefine nickte. „Ja wirklich man muß nur den Muth haben, selbständig aufzutreten."

Wieder schüttelte Tante Dora verwundert den Kopf. „Nein, daß so ein energischer Sinn in dir steckte, Jo!" —

Jo schwieg. Ach, du lieber Gott, wenn die gute Tante, wenn Lise Pulski in ihr Inneres blicken könnte — wie wenig würden sie da von dem „energischen Sinn" finden! Sie verschränkte die Arme, warf den Kopf zurück, sah sehr gleichgiltig-selbstbewußt aus und warf von der Seite antheilsvolle, neidische Blicke auf die junge Leutnantsfrau links in der Ecke, der ihr Gatte eben so zärtlich besorgt den Abendmantel über die Knie zusammenlegte, während er — nun schon zum dritten Male — fragte: Wird dir das schnelle Laufen auch nicht geschadet haben, Liebchen? — — Ach, was war all das gepriesene Glück muthiger Selbständigkeit gegen die Wonne solch' liebevollen Umhegtwerdens — solch' süßer, schwächlicher „Dutzend-Weiber"-Abhängigkeit?

XX.

„Gnädige Frau von der Reise zurück?" Der Diener verbeugte sich und fragte, wen er die Ehre hätte, zu melden. Gottlob. Josefine hatte eigentlich dieselbe Antwort erwartet, die ihr nun bereits zweimal in den letzten Wochen zu Theil geworden war bei ihren Versuchen, die Geheimräthin von der Burg zu sprechen, nämlich „daß die gnädige Frau noch immer auf Reisen sei". Also endlich. Der Besuch lag Josefinen so unangenehm auf der Seele, daß sie sich freute, ihn nun bald hinter sich zu haben. Die Geheimräthin mit ihrer mitleidig protegirenden Art und den ewigen Klagen über die allzuvielen, an sie gestellten Anforderungen war ihr so zuwider. Aber es mußte sein. Die „Sache" verlangte es. Tief aufathmend trat sie in den kühlen, dunkelverhängten Salon. Diese Kühle that ordentlich wohl nach dem weiten Weg durch die sommerlich staubigen, gluthausströmenden Berliner Straßen. Die Geheimräthin ließ lange auf sich warten und Jo begann ungeduldig zu werden. Da fesselte ein, aus der halbgeöffneten Thür des Nebenzimmers herausdringendes weinendes Kinderstimmchen ihre Aufmerksamkeit. Josefine ging dem Stimmchen nach. Offenbar war das Kleine allein. Richtig, da lag es in seinem weinroth ausgeschlagenen Korbwagen, ein süßes, sauberes Püppchen. Als Josefine sich näherte, hörte es auf zu schreien und riß die runden Blau-Augen groß auf. Ja, wie kam denn Frau von der Burg, die kinderlose Wittwe, zu dem niedlichen Baby? Jo begann mit dem kleinen Wesen zu spielen. Da trat die Hausfrau ein.

„Pardon, meine liebe Frau v. Schedow, ich wurde durch eine Armenschwester zurückgehalten. Ach Gott, Sie glauben nicht, wie das jetzt auf mich einstürmt. Erst drei Tage wieder daheim und schon derartig überlaufen!"

Das klang nicht gerade ermuthigend. Aber Jo wußte recht gut, daß die seufzende Geheimräthin zu den Damen gehörte, die das Leben ganz unerträglich finden würden, wenn man sie einmal weniger „überliefe". Also brachte sie, nachdem man sich wieder in den Salon zurückbegeben, ihr Anliegen vor. Die alte Dame machte ein sehr bedenkliches Gesicht, überlegte lange hin und her und verlangte schließlich die Statuten und Mitgliederliste des neuen Vereins zu sehen, die Jo ihr überreichte.

Da erklang von neuem — diesmal bedeutend energischer — das schreiende Babystimmchen.

„Ach, Sie entschuldigen", sagte die Geheimräthin, sich erhebend, „ich will den Wagen lieber hereinholen. Der kleine Georg ist anspruchsvoll und liebt Gesellschaft. Er ist nämlich seit gestern mein Gast", erklärte sie Josefinen, den Wagen langsam hin und her schiebend. Seine Mama — ein liebes Pathchen von mir — hält sich mit ihrem Mann nur vorübergehend in Berlin auf; sie logiren im „Kaiserhof", aber die Amme und das Kleine waren dort nicht gut aufgehoben, und so habe ich sie zu mir genommen. Ein weite Reise hat Klein-Jörgi schon hinter sich. Er kommt aus Norwegen, denken Sie. Uebrigens", fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „Sie müssen doch wohl mein Pathchen kennen, wenigstens dem Namen nach, wenn ich nicht irre, sind Sie auch aus Weimar, wie — ah, da kommt sie selbst. Das ist ihr Schritt. Sie wird nach dem Baby sehen wollen!"

(Forts. folgt.)

beschickt hat. Er ironisirt die Auslassungen des Ministers des Innern v. d. Recke über den Friedhof der Märzgefallenen und die Bestätigung des Oberbürgermeisters. Acht Monate brauchen verschiedene Ministerien, um über die Errichtung eines eisernen Thores sich schlüssig zu machen. Da scheine doch hohe Politik dahinter zu stecken. Die Unterredung des Chefs des Civilcabinets v. Lucanus mit dem Bürgermeister Kirschner sei kein Klatsch, sondern beruhe auf Wahrheit. Sei denn Kirschner ein Mädchen aus der Fremde, das man nicht kenne? Alsdann erörtert Redner die Ausweisungsfrage und schließt: Deutschland sei stark genug, um den an seinen Grenzen wohnenden Nationalitäten gleiche Berechtigung und Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen.

Für Herrn v. d. Recke war auch der gestrige Tag ein sehr wenig erbaulicher. Vieles von dem, was ihm vorgestern von Seiten des Abg. Rickert vorgehalten wurde, bekam er gestern nochmals zu hören und zwar von einer Seite, die bei dem Ministerium des Innern schwerlich im Verdachte vorwiegend oppositioneller Neigungen stehen wird, nämlich vom freiconservativen Abgeordneten v. Zedlitz und Neukirch. Auch ihm mißfiel die Behandlung der Berliner Oberbürgermeisterfrage, weil sie den Eindruck der Unsicherheit und Unbestimmtheit mache; ebenso vertrat er gegenüber dem Minister des Innern nachdrücklich, daß Begnadigungsacte und Bestätigungsfragen Regierungshandlungen sind, die das Haus zu kritisiren berechtigt ist, während der Minister sie als subjective Willensacte des Monarchen über jede Kritik stellen wollte. Auch den Fall Delbrück betrachtete er von dem Standpunkte aus, daß die Regierung nicht klug gehandelt, deswegen gleich den großen Apparat mobil zu machen. Die Regierung schwieg! Die Dinge liegen also so, daß im Falle Delbrück die Regierung nicht durch eine Majorität im Abgeordnetenhause gestützt ist. Die Freisinnigen, Nationalliberalen, das Centrum und nun nach Zedlitz' Rede auch die Freiconservativen sind gegen das Verfahren gegen Prof. Delbrück. Also selbst in diesem an reactionären Elementen doch wahrlich nicht armen Parlamente will die Mehrheit die Bewegungsfreiheit der Professoren nicht so behandelt wissen, wie es Herrn Dr. Bosse beliebt hat. Das ist auch ein Zeichen der Zeit!

Berlin, 25. Januar.

Im Abgeordnetenhause begründete heute der Abgeordnete Dr. **Barth** die von den beiden freisinnigen Fractionen eingebrachte **Interpellation** über die Härten bei den **Dänenausweisungen.**

Redner weist hin auf die bisherige Unwirksamkeit der Repressivmaßregeln, insbesondere des Sprachenverbots vom Jahre 1888. Um so verfehlter sei es, solche Maßnahmen in ihrer Dosis noch zu verstärken. Er kritisirt sodann die Maßregeln des Oberpräsidenten v. Köller, politisch harmlose Leute auszuweisen, nur um damit einen Druck auf die dänisch gesinnten Arbeitgeber auszuüben. Die Regierung besorge durch ihre Mißgriffe nur die Geschäfte der dänischen Agitatoren. Die Entziehung des Elternrechts mache die Leute nur verstockt. Wenn Deutschen im Auslande dasselbe passirte und sie es sich ruhig gefallen ließen, würde man das für verächtlich halten. Diese Ausweisungen würden auch eine wirthschaftliche Schädigung herbeiführen, wenn auch keine dauernde, so doch eine vorübergehende, und eine Spannung zwischen den Skandinaviern und uns erzeugen. Wenn wir nicht in chauvinistisches Protzenthum verfallen wollten, müßte man diese Trübung des Verhältnisses mit den 10 Millionen Skandinaviern bedauern. Diese Art von Ausweisungspolitik sei ein Ausfluß kleinlicher und philisterhafter Verfolgungssucht nach Metternich'schem System. Redner spricht schließlich die Hoffnung aus, daß der Ministerpräsident seinen Einfluß aufwenden möge, um die letzten Reste dieses Systems zu beseitigen.

Minister des Innern **v. d. Recke** beantwortet die Interpellation. Es handle sich nicht um eine große Staatsaction, sondern lediglich um eine Verwaltungsmaßregel zum Schutze nationaler Bestrebungen gegenüber antinationalen. Wir werden an den getroffenen Maßregeln festhalten und sie modificiren, wenn es nöthig ist, eventuell auch verstärken und erhoffen gute Erfolge davon. Ganz aufhören könnten die Ausweisungen nicht. Die dänischen Agitatoren verständen es fortgesetzt, den Schlingen der Strafgesetzbücher zu entgehen. Die Sprache, die sie führten, sei ein Skandal. So habe der Redacteur Hansen, der ja auch Mitglied dieses Hauses sei, in seinem Blatte offen gesagt, einen Krieg mit Dänemark, in welchem auch die Söhne der Schleswiger im preußischen Heere mitkämpfen müßten, halte er zwar für ein Unglück, aber wenn das Ziel des Krieges in dem Rückfall Nordschleswigs an Dänemark bestände, würde er nicht dagegen sein. Redner führt noch andere Auslassungen dänischer Agitatoren aus der schleswigschen Presse an und berührt das politische Vereinswesen. Die bei uns naturalisirten Dänen in Schleswig hätten dänische Arbeiter engagirt. Dadurch seien dänische Enclaven entstanden. Dagegen sei Abhilfe nöthig geworden und so habe man diese Maßnahmen getroffen. Daß in den Ausweisungen eventuell Härten liegen, giebt Redner zu, das sei aber auch schon bei den polnischen Ausweisungen im Jahre 1885 vorgekommen, wo es galt, der polnischen Ueberfluthung entgegenzutreten. Damals seien auch Ausweisungen vorgekommen, welche Leute betrafen, die nur objectiv lästig waren, nicht auch subjectiv. Es handele sich hier um ein starkes Staatsinteresse, hinter welchem die Interessen des Einzelnen zurückstehen müßten. Abg. Barth habe gesagt, die Maßnahmen seien im In- und Auslande ungünstig beurtheilt worden, der Regierung sei aber nur das Gegentheil bekannt. Wir haben aus der Provinz Schleswig selbst nur günstige Zuschriften über die Ausweisungspolitik erhalten. Ein Landrath hat uns geschrieben, daß noch nie in seinem Kreise eine solche Ruhe und solcher Frieden geherrscht hätten, als jetzt nach den Ausweisungsmaßregeln. Nach Verlesung weiterer Urtheile schließt der Minister mit den Worten: Wir können also dem Oberpräsidenten v. Köller nur danken, daß er sich zu einem solchen Schritt entschlossen hat. Es handelt sich nicht um eine kleinliche Maßregel, sondern um die Niederhaltung einer frechen dänischen Agitation und die Hebung des Deutschthums in jenen Landestheilen. Ich hoffe, daß das Abgeordnetenhaus hierin die Regierung unterstützen wird. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. **Bachmann** (nat.-lib.) **wird in** die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Cultusminister Dr. **Bosse** vertheidigt den Erlaß von 1888, der als Unterrichtssprache die deutsche Sprache festsetzt.

Dann spricht Abg. Bachmann.

Die neue Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

Der Gesetzentwurf betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, der dem Bundesrath zugegangen ist, entspricht im wesentlichen den vorjährigen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde, deren Fleisch zum Genuß von Menschen bestimmt ist, müssen **vor und nach der Schlachtung** einer amtlichen Untersuchung unterliegen. Nur bei Nothschlachtungen darf die Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben. Dem Gesetz unterliegen also auch die Thiere, deren Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll; eine Ausnahme ist nur zugelassen bezüglich der Schafe und Ziegen im allgemeinen und bezüglich der Kälber und Schweine unter drei Monaten, wenn die Thiere keine Merkmale einer Krankheit zeigen. Zur Vornahme der Untersuchung sollen Beschaubezirke gebildet und für jeden Bezirk ein Beschauer und ein Stellvertreter — thunlichst approbirte Thierärzte — angestellt werden. Ohne Erlaubniß eines Beschauers darf kein Thier geschlachtet werden. Nach der Schlachtung untauglich befundenes Fleisch ist von der Polizeibehörde in unschädlicher Weise zu beseitigen, soweit nicht seine Verwendung zu anderen Zwecken polizeilich zugelassen ist. Bedingt tauglich befundenes Fleisch kann unter den vorgeschriebenen Sicherungsmaßregeln zum Genusse von Menschen brauchbar gemacht werden; der Vertrieb solchen Fleisches ist aber nur unter einer, die Beschaffenheit desselben erkennbar machenden Bezeichnung zulässig. Solches Fleisch darf nicht mit anderem zusammen feilgehalten werden und von Gastwirthen nur unter besonderer polizeilicher Genehmigung verabreicht werden und unter Anbringung eines besonders deutlichen, die Beschaffenheit des Fleisches kennzeichnenden Anschlags. Denselben Vorschriften unterliegt das Fleisch, das zwar zum Genusse für Menschen tauglich ist, aber nur einen niedrigeren Nahrungs- oder Genußwerth besitzt. Ausländisches Fleisch, welches in das Zollinland eingeführt wird, unterliegt einer amtlichen Untersuchung unter Mitwirkung der Zollbehörden. Die näheren Bestimmungen erläßt der Bundesrath. Bestimmungen über das **Verbot bestimmter Fleischwaaren** enthält die Vorlage **nicht.**

Die Uebertretung der Bestimmungen des Gesetzes soll mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis 1500 Mk. oder mit einer dieser Strafen geahndet werden.

Das neue Invaliden-Versicherungsgesetz.

Der dem Reichstage zugegangene neue Entwurf eines Invaliden-Versicherungsgesetzes trifft grundsätzliche Aenderungen nicht, enthält aber wieder eine ganze Reihe von Vorschriften. So ist der Kreis der versicherten Personen erweitert. Es sollen künftig nicht bloß auch Werkmeister und Techniker, sowie Lehrer und Erzieher, sondern auch im allgemeinen Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, versicherungspflichtig sein. Damit würden sämmtliche Hilfspersonen im Haushalt oder bei sonstigen Verrichtungen, Beamte ohne Pensionsanwartschaft u. s. w. in den Kreis der Versicherungspflicht einbezogen werden. Des Weiteren ist die Wartezeit für den Rentenbezug herabgesetzt. Statt 235 Beitragswochen, wie bisher, soll die Wartezeit bei der Invalidenrente künftig 200 dauern und statt 1410 Beitragswochen, wie bisher, künftig 1200 bei der Altersrente. Einen wesentlichen Vortheil für die Versicherten stellt auch die Bestimmung dar, daß der Bezug der Invalidenrente bei nicht dauernder Erwerbsunfähigkeit schon nach 26 Wochen, also einem halben Jahre, nicht wie bisher nach einem Jahre eintritt. Ferner ist die Krankenfürsorge durch die Versicherungsanstalten auszubauen versucht worden. Bekanntlich ist bereits durch die Krankenversicherungsnovelle, welche am 1. Januar 1893 in Kraft trat, den Berufsgenossenschaften die Befugniß beigelegt, auch vor dem Ablauf der ersten 13 Wochen nach dem Eintritt eines Unfalles den Verletzten in eigene Behandlung zu nehmen, wofür die Krankenkassen dann gewisse Entschädigungen zu zahlen haben. In ähnlicher Weise soll jetzt das Heilverfahren durch die Versicherungsanstalten geregelt werden. Es wird dadurch eine bessere Gewähr dafür gegeben, daß die erkrankten Versicherten die völlige oder die größtmögliche Erwerbsfähigkeit wiedererlangen. Für die höher gelohnten Arbeiter soll eine neue Lohnklasse, die natürlich auch eventuell eine höhere Rente in Aussicht stellt, eingeführt werden, wie denn überhaupt eine Aenderung in der Berechnung der Renten zu einer Erhöhung derselben in den höheren Lohnklassen führen soll. Schließlich will der neue Entwurf auch das Verfahren bei der Bewilligung der Renten wesentlich verbessern und damit den Mängeln, die sich bezüglich der Promptheit in der Erledigung der gestellten Ansprüche gezeigt haben, abhelfen.

Die neuen Bestimmungen sollen, so weit sie sich auf Herstellung oder Veränderung der zur Durchführung der Invalidenversicherung erforderlichen Einrichtungen beziehen, am Tage der Verkündigung, im übrigen am 1. Januar 1900 in Kraft treten. Der sehr umfangreichen Vorlage ist eine noch umfangreichere Begründung, die für sich allein mehr als 200 Quartseiten in Anspruch nimmt, beigegeben.

Die Amerikanerversammlung in München.

München, 24. Jan. Die angekündigte Versammlung der hier lebenden Amerikaner hat gestern Abend stattgefunden. In derselben wurde die Absendung eines Protestschreibens an Mac Kinley sowie von Abschriften desselben an das Repräsentantenhaus und den Senat in Washington beschlossen. In der Versammlung wurde das Verhalten des Abgeordneten Berry in dem amerikanischen Repräsentantenhause (der Deutschland mit „Prügelei" gedroht hatte) einer scharfen und abfälligen Kritik unterzogen. In dem Briefe an den Präsidenten wird auch ganz besonders dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Leichtgläubigkeit des Publikums in Amerika in so weitgehender Weise durch die dortige Sensationspresse ausgebeutet werde.

Das Programm der Friedensconferenz.

Ein Communiqué des Petersburger „Regierungsboten" besagt: Die Mittheilung der Regierung vom 12. August betreffend die Einberufung einer Conferenz, um die Mittel zur Sicherung des allgemeinen Friedens ausfindig zu machen, ist mit der lebhaftesten Sympathie von den auswärtigen Regierungen aufgenommen worden, welche sich bereit zeigten, bei der Verwirklichung des Gedankens unseres erhabenen Herrn mitzuwirken.

Auf Befehl des Kaisers richtete der Minister des Auswärtigen Graf Murawjew am 30. Dezember (11. Januar) an die Vertreter der Mächte in Petersburg ein neues Rundschreiben, welches enthielt: 1) das Gesuch, ihm mitzutheilen, ob die auswärtigen Regierungen den gegenwärtigen Augenblick zum Zusammentritt der vorgeschlagenen Conferenz für geeignet erachten; 2) eine gedrängte Aufzählung der generellen und speciellen Fragen, welche in das Programm für die künftigen Arbeiten der Conferenz aufgenommen werden könnten; 3) die Mittheilung der Gründe, weshalb es nicht wünschenswerth sei, die Conferenz in der Hauptstadt eines der Großstaaten abzuhalten.

Aus dem heute veröffentlichten Rundschreiben vom 30. Dezember (11. Januar) ergiebt sich, daß es keineswegs in der Absicht der Regierung lag, ein endgiltiges Programm für die Arbeiten der Conferenz aufzustellen. Die Regierung ließ sich von der Erwägung leiten, daß es Sache der Mitglieder dieser Conferenz ist, alle Seiten des angegebenen Problems klarzustellen. Sie glaubte daher nur vorläufig gewisse Fragen vorschlagen zu müssen, welche man zur Zeit der gemeinsamen Festsetzung eines detaillirten Conferenz-Programms in Erwägung zu ziehen hätte. Was die technischen Fragen anbetrifft, so müßten diese selbstverständlich unter der Beihilfe von Specialisten ausgearbeitet werden, und wäre die Zulassung der weitgehendsten Untersuchung und Durchberathung wirksamer Mittel nothwendig, um der übermäßigen Zunahme der gegenwärtigen Rüstungen Einhalt zu thun. Indem man die Lösung dieser verwickelten Fragen erleichtert, wird man zur Herstellung eines Einvernehmens unter den Mächten und in Folge dessen zur Verwirklichung der großherzigen Ziele des Kaisers beitragen.

Die Fragen, welche der internationalen Besprechung im Schooße der Conferenz zu unterziehen wären (wir haben sie schon kurz erwähnt), faßt Murawjew in großen Zügen folgendermaßen zusammen:

1. Uebereinkommen, für eine zu bestimmende Frist die gegenwärtigen Effectivstärken der Land- und Seekräfte, sowie die Budgets des Krieges und was damit im Zusammenhang steht, nicht zu erhöhen. Vorläufige Untersuchung über die Wege, in welchen sich für die Zukunft sogar eine Verminderung der Effectivstärken und der oben erwähnten Budgets erreichen ließe; 2. Verbot, daß in den Heeren und Flotten irgend welche neue Feuerwaffen und Explosivstoffe oder kräftigere Pulversorten, als die gegenwärtig für Gewehre, wie für Kanonen benutzten, in Gebrauch genommen werden; 3. Einschränkung der Verwendung schon vorhandener Explosivstoffe von verheerender Wirkung für Landkriege und Verbot, Geschosse oder irgend welche Explosivstoffe von einem Luftballon aus oder durch Benutzung anderer, analoger Mittel zur Verwendung zu bringen; 4) Verbot, in Seekriegen Untersee- oder Taucher-Torpedoboote oder andere Zerstörungsmittel derselben Art zu benutzen, und Verpflichtung, in Zukunft keine Kriegsschiffe mit Sporen mehr zu bauen; 5) Anwendung der Bestimmungen der Genfer Convention von 1864 auf Seekriege auf Grund der Zusatzartikel von 1868; 6) Neutralisirung der während der Seegefechte oder nach denselben mit der Rettung Schiffbrüchiger betrauten Rettungsschiffe oder -Boote auf derselben Grundlage; 7) Revision der auf der Brüsseler Conferenz von 1874 ausgearbeiteten und bis heute nicht ratificirten Erklärung betreffend die Kriegsbräuche; 8) Grundsätzliche Annahme der guten Dienste der Vermittelung und des facultativen Schiedsgerichtsverfahrens in dazu geeigneten Fällen zu dem Zwecke, bewaffnete Zusammenstöße zwischen den Völkern zu vermeiden; Verständigung in Betreff der Anwendungsweise dieser Mittel und Aufstellung eines einheitlichen Verfahrens für ihre Anwendung.

Zur Samoafrage.

London, 24. Jan. Dem „Daily Telegr." wird aus Newyork als Ergebniß der Lage auf Samoa gemeldet: Die Union-Regierung werde demnächst Schritte thun zur Abänderung des Berliner Vertrages. Die Unterhandlungen seien noch nicht im Gange, aber es sei bekannt, daß die deutsche Regierung die Thunlichkeit erwäge, die Aufmerksamkeit der britischen und der amerikanischen Regierung auf diesen Gegenstand zu lenken. Der deutsche Botschafter **v. Holleben** werde demnächst dem Staatsdepartement die Anschauungen seiner Regierung hinsichtlich der Nothwendigkeit einer Aenderung des Vertrages unterbreiten. Autoritativ verlautet, Deutschland würde die endgiltige Lösung der Samoafrage durch eine Theilung der Gruppe gern sehen. In Gemäßheit des deutschen Theilungsplanes würde (wie schon erwähnt) Upolu Deutschland, Tutuila den Unionstaaten und Savaii England zufallen.

Der Kaiser in Hannover.

Als es vor einigen Tagen bekannt wurde, daß der Kaiser nach Hannover zu reisen beabsichtige, hieß es, der Besuch gelte dem commandirenden General v. Seebeck, welcher seinen Abschied einzureichen gedenke. Indessen, wie sich jetzt herausstellt, hat der Besuch einen viel weitergehenden Zweck verfolgt, nämlich den, durch einen hochherzigen Act zu zeigen, wie sehr es ihm am Herzen liegt, die Beziehungen zu der 1866 annectirten Provinz zu innigeren und herzlicheren zu gestalten. Das entspricht ganz dem Regierungsprogramm seines Ahnen, Kaiser Wilhelms I. Wenn man sich des Jubels in Hannover erinnert, als in den achtiger Jahren Kaiser Wilhelm I. die 1866 erbeuteten Fahnen der hannoverschen Armee, welche in vielen Kämpfen, so auch in der Schlacht bei Waterloo sich mit Ruhm bedeckt hatten, großmüthig den Hannoveranern mit einem Hinweis auf die Tapferkeit der hannoverschen Truppen zurückgab, nachdem sie bisher neben den 1870/71 den Franzosen abgenommenen Fahnen im Zeughause zu Berlin gestanden hatten, und sie im Arsenal zu Hannover am Welfenplatz aufstellen ließ, dann wird man die Zurückgabe alter Regiments-Abzeichen und der ursprünglichen Stiftungstage an die neuen hannoverschen Regimenter als einen Versöhnungsact des Kaisers würdigen können, der seine Wirkung **wohl auch auf die** welfischen Kreise nicht verfehlen wird.

Die Cabinetsordre an das **Königs-Ulanen-Regiment (hannoversches) Nr. 13,** hat folgenden Wortlaut:

„An Mein Ulanen-Regiment 1. hannoversches Nr. 13.

Ich will Meinem Ulanen-Regiment 1. hannoversches Nr. 13 einen besonderen Beweis Meiner Königlichen Gnade dadurch zu Theil werden lassen, daß Ich ihm silberne Pauken und zur Erinnerung daran, daß es zum Träger der Ueberlieferungen des früheren hannoverschen Garde du Corps-Regiments bestimmt ist, an der Tschapka den **fliegenden Adler mit dem Gardestern** und den Mottos des genannten Regiments: **Peninsula, Waterloo, Garcia-Hermandez,** auf den Schabracken den **Stern des Schwarzen Adlerordens** verliehen. Ich vertraue zu Meinem Ulanen-Regiment, daß es hieraus einen neuen Ansporn entnehmen wird, Meine Zufriedenheit mit seinen guten Diensten sich immerdar zu erhalten.

Berlin, den 24. Januar 1899.

(gez.) Wilhelm."

Die Ansprache des Kaisers an die Offiziere bezw. Offiziers-Deputationen der hannoverschen Regimenter lautete wie folgt:

„Ich habe den heutigen Tag, den Geburtstag Friedrichs des Großen, erwählt, um die ruhmvollen Thaten der hannoverschen Armee mit dem 10. Armeecorps wieder erstehen zu lassen, weil unter der Führung dieses größten Feldherrn seines Jahrhunderts es auch der hannoverschen Armee vergönnt war, Siegeslorbeer für ihre Feldzeichen zu erringen, die unvergeßlichen Tage von Minden und Krefeld reden davon. Das 10. Armeecorps hat in dem glorreichen Kriege 1870/71, wie in späterer Friedenszeit, besonders durch seine vortreffliche Haltung im vorigen Jahr, als Ich es besichtigte, Mir die Gewähr gegeben, daß es sich als ein treuer Hüter der herrlichen Traditionen der hannoverschen Armee erweisen wird. Von Meinem Ulanen-Regiment erwarte Ich ganz besonders, daß die großen Ehrungen, welche Ich heute auf dasselbe gehäuft habe, ein neuer Ansporn sein werden, stets durch seine Leistungen besonders hervorzuleuchten. Den alten ehemaligen Kameraden werden die Regimenter des 10. Armeecorps fortan eine Heimstätte für sie und ihre Söhne sein und sie werden den vortrefflichen Geist der nie ermüdenden Treue und rückhaltlosen Tapferkeit der hannoverschen Söhne bis in die fernsten Zeiten in sich stets fortpflanzen und pflegen."

Nach beendigter Parade begab sich der Kaiser sofort in das Casino des Regiments „Prinz Albrecht", um dort mit den Offizieren zu speisen. An dem Frühstück nahmen außer den directen Vorgesetzten nur die ehemaligen hannoverschen Offiziere, ungefähr 60, und die Deputationen hannoverscher Truppentheile von außerhalb, außerdem Generaloberst Graf Waldersee Theil. Während der Tafel hielt der Kaiser eine Ansprache, welche etwa folgendermaßen lautete:

„Eines der Hauptprincipe, welche Ich stets, so lange Ich die Ehre habe, Mein Heer zu führen, aller Orten verkündet und vertreten habe, ist Tradition, und dieser Gedanke hat Mich zu dem Entschluß geführt, welcher an dem heutigen Tage seine Vollendung gefunden hat. Ich glaube des Einverständnisses Aller sicher zu sein, wenn Ich annehme, daß die heute von Mir befohlenen Ehrungen Ihrer Aller Herzen mit Freude erfüllt haben, weil durch dieselben die Tradition hoch gehalten wird und die glorreichen Namen der Vergangenheit wieder aufgelebt sind. Ich wünsche dem zehnten Armeecorps von Herzen Glück dazu, daß es mit Stolz zurückblicken kann auf die ruhmreichen Tage der hannoverschen Armee von Crefeld, Minden und Waterloo. Dann hat Mich aber vor allem auch der Gesichtspunkt geleitet, daß Ich es für den zurückgezogen lebenden Soldaten als das Schwerste gehalten habe, daß es ihm nicht mehr vergönnt ist, mit seinem Truppentheile Freud und Leid zu theilen. Es lag Mir daran, Ihnen heute diese Lücke auszufüllen, indem Ich die Tradition der hannoverschen Regimenter mit den neuen Regimentern des 10. Armeecorps wieder habe

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Unsere jugendliche Naive, Fräulein Laura **Hoffmann,** hatte für ihren vorgestrigen Ehrenabend sich die poetische, duftig reine Mädchengestalt der „Preciosa" als Benefizrolle erwählt und damit eine überaus glückliche Wahl getroffen. So waren z. B. die Theaterbesucher, wie es der Beliebtheit der strebsamen Künstlerin entsprach, recht zahlreich erschienen. Nur wenige Plätze waren unbesetzt geblieben. Auch ließen es die Anwesenden an Ovationen und noch weniger an reichen Blumenspenden fehlen, sie erschöpften sich vielmehr in dankbarer Liebenswürdigkeit, so daß Frl. Laura Hoffmann mit dem schönen Erfolge recht zufrieden sein konnte. Ganz allein auf ihre Rechnung darf und wird Frl. Hoffmann jedoch den großen Erfolg nicht setzen wollen. Es steckt eben in der alten Verskomödie ein unwiderstehlicher Zauber, welcher immer wieder auflebt. Der Grund davon liegt darin, daß einmal unser gefeierter Romantiker Karl Maria v. Weber das elternlose Zigeunerkind, das sich nachher als echte Grafentochter entpuppt, so innig verherrlicht und musikalisch idealisirt hat, daß man schon der köstlichen Musik wegen das alte Stück von Zeit zu Zeit gern einmal sieht, auf der anderen Seite hat es aber auch der Dichter des vieractigen Schauspiels, Pius Alexander Wolff, der selbst Schauspieler war, ganz trefflich verstanden, Rollen zu schreiben, die auch heute noch wirksam sind. Rechnet man noch den dankbaren Stoff hinzu, der gewisser Reize nicht entbehrt, so ist das Räthsel des Erfolges, den das Stück noch in unseren Tagen erzielt, sofort gelöst. Der Schwerpunkt in der Wiedergabe ist auf das Zartinnige zu legen. Das geschah nun gestern Abend im allgemeinen wohl, nicht nur im Orchester, wo den Geigen und besonders der Flöte, dem Weber'schen Lieblingsinstrument, reizende Aufgaben zuertheilt sind, sondern auch auf der Bühne, wo unser Schauspiel-Ensemble eine wohlabgerundete Leistung bot. Nur die volksthümlichen Zigeunerchöre, die dem Ganzen ein wirksames Relief verleihen, klangen stellenweise weniger frisch und rein.

Vor allem ließ sich Frl. **Hoffmann** mit allem Fleiße und vielem Erfolge angelegen sein, der Hauptrolle gerecht zu werden. Sie gab die Preciosa recht liebenswürdig und betonte genügend das fromme, schuldlose Gemüth dieses mit allem Liebreiz jugendlicher Anmuth ausgestatteten Mädchens. Auch suchte und fand sie in den Liebesscenen mit Don Alonzo die warmen Herzenstöne, welche überall für sie einnehmen. Nur eines hätte die Künstlerin vielleicht im ersten Acte vermeiden können, nämlich den Rhythmus der Verse durch zuckende Bewegungen des Oberkörpers hervorzuheben. Frl. Hoffmann hatte sich gewiß sehr intensiv in die Rolle der Preciosa hineingelebt und war augenscheinlich selbst sehr ergriffen über das Weh, das aus den tief empfundenen Versen jener Scene spricht, diese unwillkürlichen Bewegungen erweckten aber, wenn sie auch gerade nicht unschön zu nennen waren, doch nicht den Eindruck routinirten Spieles. Im Gegentheil sie wirkten geradezu etwas komisch. Die gesanglichen Vorzüge von Frl. Hoffmann kamen in dem Liede: „Einsam bin ich nicht alleine", recht schön zur Geltung. Jedenfalls wirkt der Gesang der Preciosa, wenn er von einer Sängerin, wie das vielfach geschieht, hinter der Scene ausgeführt wird, bei weitem nicht so ergreifend, als wenn man die Darstellerin vor sich sieht. Den Verehrer der Preciosa, Don Alonzo, stellte Hr. **Berthold** dar, dessen Darbietungen den vorgezeichneten Aufgaben entsprachen, ohne jedoch jene Höhe zu erreichen, die Herr Berthold sonst schon zeigte. Vortrefflich wußte sich Frau **Staudinger** als Zigeunermutter Viarda den Intentionen des Dichters anzuschmiegen. Auch Herr **Schieke** als Zigeunerhauptmann ist lobend zu erwähnen. Der Schloßvogt Pedro war bei Herrn **Kirschner** gut aufgehoben, wenn auch das Eine oder Andere an derber Komik gerade nicht unbedingt erforderlich gewesen wäre. Die übrigen Rollen, die gut besetzt waren, sind herzlich unbedeutend. Das von Herrn Kapellmeister Götze geleitete Orchester begleitete discret und schön.

aufleben lassen und hierdurch den Herren die Erinnerung an ihre militärische Jugendzeit frisch erweckt habe. In den Regimentern des 10. Armeecorps und den sonstigen hannoverschen Truppentheilen mögen nunmehr diejenigen, welche der alten hannoverschen Armee angehört haben, ihre volle Heimath finden. Das 10. Armeecorps aber möge sich stets der stolzen Thaten der alten hannoverschen Armee bewußt bleiben. Alles, was wir auf dem Herzen haben, alles, was wir wünschen und hoffen, fassen wir zusammen in den Ruf: Das 10. Armeecorps Hurrah!"

Der commandirende General v. Seebeck dankte im Namen des Armeecorps. Dann erbat sich Generalleutnant z. D. v. Schaumann die Erlaubniß, einige Worte zu sprechen und gab dem wärmsten Danke der ehemaligen hannoverschen Offiziere für die ihnen von dem Kaiser erwiesene Ehre Ausdruck. Er forderte die Kameraden auf, in ein Hurrah auf den Kaiser einzustimmen. Als der Kaiser die Tafel aufhob und sich verabschiedete, brachte ihm auf Aufforderung des Oberst a. D. Knauer die Versammlung nochmals ein brausendes „Hurrah!" Der Kaiser fuhr dann zu einem kurzen Besuch in die Wohnung des Grafen Waldersee und kehrte um 5 Uhr nach Berlin zurück.

Gewiß werden die Auszeichnungen, welche der Kaiser dem Königs-Ulanen-Regiment verlieh, sowie das Lob, das er den hannoverschen Truppen wegen ihrer glorreichen Vergangenheit spendete, überall große Freude hervorrufen. Daß in Wirklichkeit aber an eine Annäherung an das alte Welfenhaus nicht gedacht wird, wie man etwa aus den Mittheilungen des „Hannov. Cour." über den Prinzen Georg von Cumberland schließen könnte, das ersieht man auch aus nachstehendem Telegramm:

„Berlin, 25. Januar. Die gestrige Kundgebung des Kaisers in Hannover ist, wie dem „Hamb. Corr." officiös geschrieben wird, als indirecte Ablehnung der angeblichen Absichten aufzufassen, welche eine Annäherung an das Welfenhaus herbeiführen wollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Jan. Nach dem dem Abgeordnetenhause zugegangenen **Gesetzentwurf** betr. die **Fürsorge für Wittwen und Waisen von Volksschullehrern** soll das Wittwengeld 40 v. H. der Pension der betreffenden Beamten betragen, das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt, ein Fünftel des Wittwengeldes, für Kinder, deren Mutter nicht lebt, ein Drittel des Wittwengeldes.

* **[Wegen Majestätsbeleidigung]** ist am Montag von der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts II eine Frau zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Frau Pauline des Schlossers Baikowski hatte vor den Reichstagswahlen bei einem Besuch in der Wohnung einer „guten Bekannten" beim Anblick eines an der Wand hängenden Kaiserbildes eine Aeußerung über die Polenpolitik gethan, die nach längerer Zeit, als die Frauen sich erzürnt hatten, die „gute Bekannte" veranlaßte, ihre Freundin zu denunciren. Da sie vor Gericht den Inhalt ihrer Denunciation beschwor, erfolgte die Verurtheilung.

* **[Das Schweinefleisch]** im Kleinhandel kostete nach einer Zusammenstellung der vom königlichen statistischen Bureau in Berlin herausgegebenen „Statist. Corr." im Kalenderjahre 1898 für den Durchschnitt des ganzen Königreiches Preußen 1,39 Mk. pro Kilo, d. i. 7 Pf. mehr als im Vorjahr und im Erntejahr 1897/98 durchschnittlich 1,38 Mk. oder 12 Pf. mehr als im Vorjahr. Was wollen angesichts dieser amtlichen festgestellten Thatsache, daß im Durchschnitt des ganzen Jahres für das ganze Königreich das Schweinefleisch pro Pfund 6 Pf. theurer war als im Vorjahr, alle Ableugnungen der Fleischtheuerung bedeuten!

* **[Verbot des Singens dänischer Lieder.]** Als der Berichterstatter, den das „Berl. Tagebl." nach Schleswig geschickt hat, neulich schrieb, in Nordschleswig sei das Singen von Liedern, in denen das Wort „Dänemark" vorkommt, selbst in geschlossenen Gesellschaften strafbar, wurde das bezweifelt. Jetzt aber berichtet die „Kiel. Ztg." über eine Prozeßverhandlung. Im Oktober hatte der Müller Niels Hansen in Norburg Hochzeit gefeiert und aus diesem Anlaß eine Festlichkeit veranstaltet, zu der eine Anzahl junger Leute, Dänen und Deutsche, geladen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde gesungen, meist dänische, aber auch deutsche Lieder. Darauf erhielten zwölf der jungen Leute Strafbefehle, weil sie aufreizende dänische Lieder gesungen haben sollten und Hansen selbst, weil er dieselben dazu aufgefordert haben sollte. Die Betroffenen beantragten gerichtliche Entscheidung und am 18. d. wurde von dem Amtsgericht Norburg der Müller zu 60 Mk. und die jungen Leute zu 10—40 Mk. Geldstrafe verurtheilt, und zwar auf Grund einer Polizeiverordnung vom Jahre 1865, welche das Absingen aufreizender Lieder mit Strafe bedroht und die vor einigen Jahren wieder ausgegraben worden ist.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Die dem Generalstabe nahestehenden Blätter behaupten, die **Regierung** wäre in Folge der Enquete über die von Beaurepaire gegen Löw und Bard erhobenen Anschuldigungen thatsächlich **entschlossen**, der **Criminalkammer die Revision des Prozesses Dreyfus zu entziehen**; andererseits erklärte der Justizminister einem Berichterstatter, die Enquete sei noch nicht beendet. Der Redacteur des „Gaulois" veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er das Anerbieten macht, der Criminalkammer zu beweisen, daß der ehemalige Vicedirector des Nachrichtenbureaus Oberst Cordière am Tage des Selbstmordes Henrys in berauschtem Zustande zu ihm gesagt habe: „Man hat anstatt meiner zwei Sträflinge zu Nachfolgern Sandhers ernannt; Henry und Picquart"; ferner, daß General Gallifet jüngst geäußert habe: „Picquart wird nicht vor dem Kriegsgericht erscheinen, Madame X. wird erklären, sie habe das „Petit bleu" geschrieben; man wird Picquart und die Dame vor die Geschworenen bringen müssen." Das Blatt „Voltaire" will wissen, **Esterhazy** habe sich entschieden **geweigert**, sich als **Urheber des Bordereaus zu bekennen** und habe verlangt, daß sein Anwalt dem Verhör beiwohne. Das Verhör sei hierauf abgebrochen worden.

Spanien.

Madrid, 25. Jan. General **Rios** telegraphirte aus **Manila** an den Kriegsminister General Correa, daß heute die **Freilassung der gefangenen Civilpersonen**, sowie der kranken und verstümmelten Soldaten zugestanden wurde. General Rios hofft, in nächster Zeit die völlige Freilassung sämmtlicher gefangenen Soldaten melden zu können.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. Januar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 26. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist bedeckt, Niederschläge, vielfach Nebel, nahe Null.

---

* **[Jubiläum als Kirchenälteste.]** Zwei hochgeachtete Mitbürger, die Herren Kaufmann Otto Apfelbaum und Rentier und Stadtverordneter Bernhard Kownatzky, konnten heute ihr 25jähriges Jubiläum als Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrathes der hiesigen St. Trinitatis-Gemeinde begehen, an deren Verwaltung sie während des verflossenen Vierteljahrhunderts ununterbrochen mit regem Interesse und ihrer vielseitigen praktischen Erfahrung mitgewirkt und welche sie auch in der Kreissynode seit längerer Zeit mit vertreten haben. Die kirchlichen Körperschaften der genannten Gemeinde statteten den Jubilaren heute Mittag durch eine aus den Herren Pfarrer Dr. Malzahn, Stadtrath Dr. Dasse und Stadtverordneter Hybbeneth bestehende Deputation ihren Dank ab, welche beiden Herren gleiche Adressen, auf den Titelblättern künstlerisch umrahmt und mit Abbildungen der Trinitatiskirche und der Gemeindehäuser geschmückt, überreichen ließ. Der Text der Adressen lautet:

„Hochgeehrter Herr Kirchenältester!

Seit der Einführung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung haben Sie sich ununterbrochen die Förderung unseres Kirchenwesens angelegen sein lassen. Am 4. Januar 1874 zum Kirchenältesten unserer Gemeinde gewählt, wurden Sie am 25. Januar 1874 in Ihr Amt durch den damaligen ersten Prediger D. Blech eingeführt. Immer wieder durch das Vertrauen der Gemeinde in dieses Amt berufen, haben Sie nunmehr ein volles Vierteljahrhundert Ihre reiche Erfahrung, Ihre Umsicht und Thatkraft in den Dienst unserer Gemeinde gestellt. Was in diesem langen Zeitraum für die Wiederherstellung und die Ausschmückung unserer beiden Kirchen, der Kirchenhäuser wie des Friedhofs unter Ihrer Mitwirkung geschehen ist, ist der ganzen Gemeinde wohl bekannt. Im freundlichen Einvernehmen mit unserer stets opferwilligen Gemeindevertretung haben Sie eine überaus ersprießliche, segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Der größte Theil Ihrer früheren Mitarbeiter ist seitdem ins Grab gesunken. Sie ernten droben den Lohn ihrer Treue. Wir aber, denen es vergönnt ist, mit Ihnen an der Förderung unseres kirchlichen Gemeinwesens weiter zu arbeiten, mögen es uns nicht versagen, Ihnen zu Ihrem amtlichen Jubiläum die wohlverdiente Anerkennung und den Dank unserer Gemeinde wie unsererseits die herrlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.

Möge Gott der Herr Ihnen, hochgeehrter Herr Kirchenältester, Gnade und Kraft verleihen, noch lange in gewohnter Gesundheit und geistiger Frische in unserer Mitte zu weilen und zu wirken.

Danzig, den 25. Januar 1899.

Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung zu St. Trinitatis."

Abends 8 Uhr vereinigten sich die Kirchenältesten und Vertreter der Gemeinde mit den Jubilaren zu einem zu Ehren der letzteren veranstalteten Souper in der Denzer'schen Weinhandlung.

---

* **[Scharfschießen.]** Am Freitag, den 10. Februar d. J., wird von 8 Uhr früh ab bis 4 Uhr Nachmittags, seitens des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 mit scharf geladener Munition geschossen werden. Das Schießen findet von dem Südende des dem westpreußischen Reiterverein gehörenden Rennplatzes, zwischen den Ortschaften Glettkau und Carlikau hindurch nach Zielen auf der See statt. Die Absperrung des Schußfeldes wird durch einen Sperrdampfer erfolgen. Eine Annäherung an die Schußlinie darf nicht stattfinden.

---

* **[Städtisches.]** Die Frage, ob bei den Stadtverordneten-Wahlen Lücken oder Mängel der Gemeindewählerliste nach erfolgter Wahl als Grund für die Ungiltigkeit einer Wahl geltend gemacht werden können, hat in Folge des Protestes aus Neufahrwasser bekanntlich auch die hiesige Stadtverordneten-Versammlung in ihrer vorletzten Sitzung eingehend beschäftigt und es ist ein Antrag, ein Stadtverordneten-Mandat auf Grund solcher Mängel zu kassiren, dort gestellt, allerdings mit 46 gegen 9 Stimmen abgelehnt worden. Für den Standpunkt der Majorität wurde schon in der damaligen Debatte geltend gemacht, daß sowohl der Wortlaut des Gesetzes wie die Rechtsprechung des Ober-Verwaltungsgerichts eine nachträgliche Anfechtung der nach den gesetzlichen Vorschriften festgestellten Wählerlisten nicht als zulässig erscheinen lasse. Inzwischen ist nun der neueste (31.) Band der „Entscheidungen des Ober-Verwaltungsgerichts" erschienen, der abermals ein principiell wichtiges Urtheil in dieser Frage enthält, das den Standpunkt der Majorität der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung als den richtigen bezeichnet. In der Stadt C waren Mandate von der Stadtverordneten-Versammlung für ungiltig erklärt worden, weil nur eine Stimme den Sieg entschieden und die Wahlberechtigung eines in der Liste verzeichneten Wählers zweifelhaft erschien. Der Bezirks-Ausschuß und mit ihm das Ober-Verwaltungsgericht haben diesen Beschluß kassirt und die Giltigkeit der Wahl wiederhergestellt. Aus den Gründen für diese Entscheidung, welche das Ober-Verwaltungsgericht ausführt, wird Nachstehendes hier besonders interessiren:

In der Rechtsprechung des Ober-Verwaltungsgerichts steht der Grundsatz fest, daß die Wählerliste bis zum nächsten Berichtigungstermine die unabänderliche Grundlage der Wahlen bildet. Dies ist namentlich noch in der Entscheidung vom 6. März 1895 mit den Worten ausgesprochen, daß „die nicht rechtzeitig angefochtene Wählerliste ohne Rücksicht auf ihre materielle Richtigkeit oder Unrichtigkeit die rechtliche Grundlage für die Wahl bildet, mithin die in Gemäßheit derselben vollzogenen Wahlen nicht als auf unrichtiger Grundlage erfolgt angesehen werden können. Wähler ist nach § 23 der Städteordnung für die östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 jeder, der in der Liste verzeichnet ist. Das Gesetz nimmt dabei auf den § 20 Bezug. Aus § 20 aber ergiebt sich, daß die Liste auch formelle Rechtskraft erlangt, da die Streichung eines einmal in die Liste aufgenommenen Einwohners überhaupt nur unter rechtzeitiger Benachrichtigung des Betroffenen und innerhalb des regelmäßigen Berichtigungsverfahrens für gesetzlich zulässig erklärt wird. Die Städteordnung gestattet trotz des großen Zwischenraumes von etwa vier Monaten, der zwischen der Listenauslegung und den Wahlen offen gelassen ist, nicht, daß derjenige, bei dem sich inzwischen — und solche Fälle kommen naturgemäß häufig vor — die materiellen Erfordernisse des Wahlrechtes erfüllen, nachträglich durch eine Berichtigung zur Ausübung des Bürgerrechts gelangt und konnte auch solche Berichtigungen nicht zulassen, ohne jedesmalige Abänderung der Abtheilungen zu befürchten. Ebenso wenig kann aber auch eine mit der gleichen Folge verknüpfte Streichung eines Wählers an ein späteres Ereigniß geknüpft werden. Jede Aenderung der Liste ist vielmehr an das auch zeitlich fest normirte Verfahren des § 20 gebunden. Ausnahmen dieses Grundsatzes sind nicht zuzulassen.

---

* **[Ausflug nach Westpreußen.]** Laut Beschluß des zuletzt in London 1895 abgehaltenen **internationalen Geographen-Congresses** findet die nächste Tagung in diesem Jahre in Berlin statt. Hierfür ist die Zeit vom 28. September bis zum 4. Oktober festgesetzt worden. Nach dem Vorgang früherer Versammlungen sind auch diesmal von der Geschäftsführung verschiedene Ausflüge nach Gegenden, die von Interesse für die physische oder für die Verkehrs-Geographie sein können, vor Beginn und nach Schluß des Congresses in Aussicht genommen. Ausflüge der Art werden nach Hamburg, Kiel und Lübeck, sowie nach der kurischen Nehrung geplant. Anläßlich des letzteren sollen Theile von Westpreußen berührt werden, und es ist der Wunsch rege geworden, hierbei auch unserer Stadt einen Besuch abzustatten. Herr Professor Conwentz ist ersucht worden, als Mitglied dem Ausschuß für wissenschaftliche Ausflüge beizutreten und die Vorbereitungen für Empfang und Führung der fremden Gäste hier anzubahnen. Derselbe hat daher verschiedene einflußreiche Herren unserer Stadt zu einer vorberathenden Versammlung eingeladen.

---

* **[Kriegsschiff-Reparatur.]** Auf der hiesigen kais. Werft soll im bevorstehenden Sommer und Herbst der Kreuzer „Bussard" einer Grundreparatur unterzogen werden. „Bussard" ist im Jahre 1890 auf der kais. Werft zu Kiel vom Stapel gelaufen und befindet sich seit acht Jahren ununterbrochen in fremden Meeren, seit über fünf Jahren in der Südsee. Dort hat er kürzlich die Heimreise angetreten. Er befindet sich jetzt in Batavia, wird am 10. Februar in Colombo, am 25. Februar in Aden, am 8. März in Port Said, am 24. März in Gibraltar, am 6. April in Cuxhaven und am 10. April in Kiel ankommen. Dort giebt der Kreuzer seine Geschütze ab und geht sodann zur Außerdienststellung nach Danzig.

---

* **[Remunerationen.]** Die kgl. Regierung zu Danzig hat in Anerkennung der guten Schulleistungen und des thätigen Amtseifers den nachbenannten Lehrern eine Remuneration von je 60 Mk. bewilligt: Rekowski-Kl. Bölkau, Meyer-Bankau, Urbat-Gr. Kleschkau, Urbat-Leesen, Schütz-Ramkau, Jagielki-Kokoschken und Kammer-Matern.

---

* **[Deutscher Schiffsbau.]** Im Jahre 1898 wurden in Deutschland für deutsche Rechnung 44 Dampfschiffe gebaut mit einem Bruttogehalt von 113 908 Reg.-Tons und 19 Segelschiffe mit einem Gehalt von 8484 Reg.-Tons. In Deutschland wurden für fremde Rechnung gebaut: 19 Dampfschiffe mit einem Bruttogehalt von 25 243 Reg.-Tons und ein Segelschiff mit einem Gehalt von 243 Reg.-Tons; desgleichen im Auslande für deutsche Rechnung 11 Dampfschiffe mit einem Bruttogehalt von 48 748 Reg.-Tons und 13 Segelschiffe mit einem Gehalt von 1256 Reg.-Tons.

---

* **[Meister Petz auf der „Oldenburg".]** Die Vermuthung, daß der Meister Petz auf dem Panzerschiff „Oldenburg", von dem letzthin ein „Stückchen" berichtet wurde, noch derselbe sei, welcher in den achtziger Jahren dem Prinzen Heinrich von Herrn Kurhauspächter Reißmann zum Präsent gemacht wurde, bestätigt sich, wie man uns mittheilt, nicht. Der ehemalige Gast des Bärenzwingers auf der Westerplatte befindet sich schon seit Jahr und Tag „wohlverwahrt und aufgehoben" hinter Schloß und Riegel in einem zoologischen Garten, da dieser Gesell im Laufe der Jahre noch ganz andere „Kunststücke" aufgeführt hat, wie sein jetziger Nachfolger auf dem Panzerschiff. Aber auch der gegenwärtige seebefahrene Bär von der „Oldenburg" wurde dem Prinzen Heinrich zum Geschenk gemacht; und zwar als letzterer im Frühjahr 1897 die Blumenausstellung in Hamburg besuchte. Herr Hagenbeck war der Spender, der damals gerade in Hamburg seine Vorstellungen im Thiercircus gab, die auch der Prinz besuchte.

Meister Petz Nr. 2 von der „Oldenburg" hat sich aber nicht immer auf diesem Schiff befunden, vielmehr war er bis zum Herbst 1897, als Prinz Heinrich noch die zweite Division der heimischen Schlachtflotte führte, mit dem prinzlichen Geschwaderchef an Bord des Panzerkreuzers „König Wilhelm". Und als dieses Schiff im Oktober jenes Jahres zur Außerdienststellung gelangte, wurde Meister Petz an Bord der „Oldenburg" commandirt, da auch der größte Theil der „König Wilhelm"-Besatzung einschließlich der Offiziere auf die „Oldenburg" kam. Der Nachfolger des Kurgastes von der Westerplatte ist in der ganzen Marine nicht weniger „berühmt", als sein Vorgänger. Als er sich noch im directen Besitz des Prinzen Heinrich befand, war er ein kleiner Gesell von der Größe eines Pudels; heute dagegen ist er natürlich gänzlich ausgewachsen, so daß ihn sein früherer hoher Eigenthümer kaum wiedererkennen würde. Der jetzige „Oldenburg"-Petz — so theilt man uns mit — kennt schon ein gutes Stück von der Welt. An Bord des „König Wilhelm" besuchte er England, Schweden, Norwegen und Rußland; mit der „Oldenburg" sogar Spanien, Italien, Kreta, Marokko und Portugal. Meister Petz hat im Laufe der Jahre manche hohe Persönlichkeit kennen gelernt, denn bei den Jubiläumsfeierlichkeiten der Königin von England wohnte er mit dem „König Wilhelm" der Flottenschau auf der Rhede von Spithead bei, bei welcher Gelegenheit der Prinz von Wales seine Bekanntschaft machte. Im September 1897, gelegentlich der Besuche des Geschwaders in Kronstadt, mußte sich Meister Petz sogar auf Befehl des Prinzen Heinrich dem an Bord befindlichen deutschen und russischen Kaiserpaare vorstellen, die nicht wenig über den damals noch kleinen Gesellen lachten, als er in gänzlicher Unbefangenheit, ohne Einhaltung des Hofceremoniells, dem Rauschen der seidenen Gewänder der kaiserlichen Damen nachtrottete, da ihm derartige Geräusche während seines Bordcommandos unbekannt geblieben zu sein schienen. Und so ließe sich die Reihe der wahren Begebenheiten aus dem abwechslungsvollen Leben des Marine-Bärs noch ins Ungemessene verlängern, durch die er — wie auch sein Reißmann'scher Vorgänger — eben zur Berühmtheit in unserer Flotte geworden ist. Hoffentlich bleibt Meister Petz zur Freude der „Oldenburg"-Besatzung noch lange „fromm", denn sonst geht's ihm wie seinem Vorgänger, der im Zwinger nach den schönen Tagen auf unseren Kriegsschiffen schmachten muß!

---

* **[Kaisers-Geburtstagsfeier.]** Der Verein der Gemeinde-Beamten zu Danzig wird den Geburtstag des Kaisers am Donnerstag, den 26. d. M., durch einen Herren-Abend im Saale der Gambrinushalle feiern. — Das Corps-Bekleidungsamt hat am 27. eine Kaiser-Geburtstagsfeier im Saale des „Freundschaftlichen Gartens" veranstaltet. — Die Secretariatsbeamten der königl. Intendantur 17. Armeecorps haben bekanntlich eine Feier im Restaurant „Zum Luftdichten" veranstaltet, während die Mitglieder der genannten Corps-Intendantur (Räthe und Assessoren) an dem allgemeinen Diner der Behörden im Schützenhause Theil nehmen.

---

* **[Schlosser-Innung.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Obermeisters Münzel fand gestern im Saale der Gambrinushalle eine General-Versammlung der Schlosser- etc. Innung statt, in der die Annahme des der neuen Gesetzgebung angepaßten Statuten-Entwurfes endgiltig beschlossen wurde.

---

* **[Zoppoter Landwirthschaftsschule.]** Am 26. Februar soll in Zoppot eine Versammlung von ehemaligen Besuchern der dortigen Landwirthschaftsschule stattfinden, um einen Verein derselben zu begründen, der mit der Anstalt und deren Lehrern in dauerndem Verkehr bleiben will.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Hohe Seigen Nr. 10/11 von den Maurermstr. Koschnitzki'schen Eheleuten an die Tischler Maerz'schen Eheleute für 33 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 584 von der evangelischen Kirchengemeinde Langfuhr an die offene Handels-Gesellschaft Hodam u. Reßler für 2000 Mk.; Vor dem Olivaerthor Blatt 2 an die Geschwister Philipsen für 33 647,64 Mk.; Gut Groß Bölkau Blatt 1 von der Actien-Gesellschaft „Landbank" in Berlin an den Gutsbesitzer Braunschweig.

-r. **[Strafkammer.]** Wegen **Gefährdung eines Eisenbahnzuges** hatte sich der 13 Jahre alte Einwohnersohn Anton Pionthe-Czechoczin zu verantworten. Derselbe soll auf der Eisenbahnstrecke Rheda-Putzig wiederholt Steine auf die Schienen gelegt haben und dadurch Eisenbahnzüge gefährdet haben. Da die Steine, die der Angeklagte nachgewiesenermaßen auf die Schienen gelegt hat, so klein waren, daß sie einem Eisenbahntransport nicht ernstlich gefährlich sein konnten, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, zumal er der Ansicht war, daß dem Angeklagten das Bewußtsein, sich einer strafbaren Handlung schuldig zu machen, gefehlt hat. In drei Fällen, wo größere Steine auf den Schienen gefunden wurden, die thatsächlich einen Zug gefährden konnten, war dem Angeklagten die Thäterschaft nicht nachzuweisen.

Ein Fall von **fahrlässigem Falscheid** stand ferner gestern vor der Strafkammer zur Verhandlung an. Angeklagt war der Geschäftsreisende Max Domansky von hier. Derselbe ist seit 7½ Jahren bei einer hiesigen Firma in Stellung. Auf seinen Geschäftsreisen besuchte Angeklagter im Jahre 1897 auch den Bäckermeister Herrmann in Treptow a. d. Rega. Herrmann hatte sein Geschäft zu der Zeit, als D. ihn besuchte, erst vor kurzer Zeit von seinem Vorgänger übernommen. D. war also zu der Zeit, als er H. besuchte, mit diesem noch nicht bekannt. Er traf H. auch nicht im Geschäft an, sondern nur dessen Bruder und Mutter. Nach längerer Verhandlung mit diesen verließ der Angeklagte das Geschäft und übergab seiner Firma am selben Tage eine Bestellung, laut welcher der Bäckermeister Herrmann einen Kübel Margarine von 50 Pfd. à 45 Pf. bestellte. Die Lieferung sollte nach dem Auftrage, den der Angeklagte seiner Firma übertrug, nach Bedarf des Herrmann, jedoch spätestens am Ende des Jahres 1897 erfolgen. Als Herrmann nun am Ende des Jahres den Kübel mit Margarine erhielt, verweigerte er die Annahme. Es kam zum Prozeß und in diesem beschwor der Angeklagte, von Herrmann den Auftrag erhalten zu haben. H. wies dann aber nach, daß er an dem gedachten Tage garnicht zu Hause war, also auch keine Bestellung gemacht haben konnte. Der Gerichtshof hielt den Domansky des fahrlässigen Falscheides schuldig und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

[Polizeibericht für den 24. Januar.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 4 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: Quittungskarte der Auguste Quidzinski, 1 brauner Pelzkragen, 1 Stock, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 Portemonnaie mit 30 Pf., abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 eiserne Kette, abzuholen von der Wittwe Anna Strießel, Neufahrwasser, Kl. Straße Nr. 5, am 16. Dezember v. J. 1 Spazierstock, abzuholen von Frl. Marie Adamheid, Langfuhr Nr. 44. — Verloren: 1 Pompadour, 1 Damen-Stahluhr mit Granatkette, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 25. Januar.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Bedrohung, 7 Obdachlose. — Gefunden: 1 kleiner Schlüssel mit Kupfermarke, gez. J. P., 1 grauer Handkoffer mit Wäsche, 1 großer Schlüssel, 1 Pince-nez in Goldfassung, 1 kleines neues Portemonnaie, 1 brauner langer Damen-Pelzkragen, 1 rother seidener Damengürtel mit Schleife, am 7. d. M. eine Herren-Pelzmütze, im Geschäft von Loubier u. Barck zurückgeblieben: 1 Paar schwarze Winter-Tricotthandschuhe, 2 weiße Taschentücher, 1 Stück buntgeblümtes Zeug, am 7. Dezember v. Js. im Geschäft von Sprockhoff, Kohlengasse, zurückgeblieben, 1 Zahlenstempel mit Lederüberzug, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 15. Januar cr. auf dem Heumarkte eine Infanterie-Offizier-Feldbinde, abzuholen vom Schutzmann Herrn Sell, im 1. Polizeirevier.

Aus den Provinzen.

W. **Elbing**, 24. Jan. Ein mächtiger Feuerschein war gestern spät Abends am südwestlichen Horizonte wahrzunehmen. Wie schon telegraphisch gemeldet, hat dort ein **Feuer sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Esau** eingeäschert. Das Feuer, welches an verschiedenen Stellen gleichzeitig ausgekommen sein soll, griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß absolut nichts gerettet werden konnte. Sämmtliche Pferde, alles Rindvieh, das todte Inventar, das Mobiliar, alles ist mitverbrannt. Auch die ganzen Erntevorräthe sind dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. Der Besitzer hat mit seiner Familie nur das nackte Leben gerettet.

Königsberg, 24. Jan. Der Leutnant **A.** vom Infanterie-Regiment Nr. 146 hat sich gestern auf Fort Quednau **erschossen**. Der Beweggrund ist unbekannt.

Tilsit, 23. Jan. Am Sonnabend Mittag setzte sich plötzlich das **Eis des Memelstromes** in Bewegung. Die schwachen und mürben Eisschollen zerbrachen in kleine Stücke, so daß eine Verstopfungsgefahr nirgends zu befürchten sein dürfte. In Folge des Thauwetters und der heftigen Regengüsse der letzten Tage ist das Wasser der **Memel so rapide gestiegen**, daß gestern früh die Bewohner von Uebermemel nur in Kähnen die Communication aufrecht erhalten konnten. Unterhalb der Eisenbahnbrücke bilden die Wiesen, so weit das Auge reicht, eine ununterbrochene Wasserfläche, von der die dort zerstreut liegenden Gehöfte und Besitzungen umspült werden. Heute, Vormittags, schien das Wasser noch im Steigen begriffen; Eisschollen waren dagegen nur noch vereinzelt zu sehen.

Bromberg, 23. Jan. Ein **Unglücksfall**, der **zwei Kindern das Leben kostete**, hat sich hier am Sonnabend ereignet. Um 11 Uhr Vormittags verließ die Arbeiterfrau Zech ihre Wohnung, um ihrem Manne das Mittagessen zu bringen. Ihre drei kleinen Kinder ließ sie in der Wohnung zurück, eines von 3½ Jahren und ein erst ¼ Jahr altes Kind blieben in der Küche, das dritte von 1½ Jahren in der geschlossenen Stube. Als die Frau gegen 1 Uhr zurückkehrte, fand sie die Küche mit erstickendem Rauch gefüllt vor, während die beiden Kleinen bewußtlos auf der Erde lagen. Der Arzt, der herbeigeholt wurde, konnte nur den Tod der beiden Kinder constatiren. Das dritte Kind war nur dadurch gerettet, daß die Nebenstube geschlossen war und der Rauch dort nicht hatte hineindringen können.

Das billigste Blatt

in Danzig ist der „Danziger Courier“. Er kostet monatlich nur 20 Pfennig bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für 30 Pfennig monatlich wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Vermischtes.

Das Erdbeben im Peloponnes.

Athen, 25. Januar. Die **Erdstöße** dauern fort, jedoch sind sie schwächer. In der Stadt Nisi und in anderen Orten auf dem Peloponnes verursachte ein Erdstoß zahlreiche Häuserrisse. Erheblicher Schaden ist im Departement Kyparissia angerichtet, daselbst sind fünf Ortschaften völlig zerstört.

---

* **[Familientragödie.]** In Sulzbach beschloß die Frau eines Trunksüchtigen, sich und ihre drei Kinder durch den Tod von dem Manne zu befreien. Sie band zwei der kleinen Kinder aneinander und warf das Bündel in einen Weiher; darauf sprang sie mit dem kleinsten Kinde selbst ins Wasser. Alle vier ertranken.

* **[Irrsinnige in Amerika.]** Der letzte Krieg mit Spanien hat auch auf die Irrsinnigen gewirkt. Im Bostoner Irrenhaus halten sich zwei Insassen für Admiral Dewey, einer für General Sampson und vier für Leutnant Hobson. Präsident Mac Kinley und sein Gegner bei der letzten Präsidentschaftswahl, Bryan, sind natürlich auch vertreten. Daß die Souveräne europäischer Länder unter den republikanischen Irren nicht fehlen, ist selbstverständlich. Ein Irrer glaubt, er sei der Zar, einer der Papst und elf halten sich für den deutschen Kaiser.

Wien, 22. Jan. Aus Meran wird gemeldet: Der Kurgast **Ludwig Geiger aus Württemberg** feuerte auf eine hiesige **Dame** in einem **Café** drei **Revolverschüsse** ab, die aber nicht trafen, worauf Geiger sich selbst erschoß. Die Gründe der That sind noch nicht bekannt.

London, 24. Jan. In Parrs **Bank** wurde gestern früh ein großer **Diebstahl** verübt; 60 000 bis 75 000 Pfund Sterling in Banknoten wurden gestohlen.

Danziger Börse vom 25. Januar.

Weizen in guter Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 740 Gr. 158 M., 740, 745, 750 und 766 Gr. 160 M., weiß 747 Gr. 161 M., 766 Gr. 162 M., 777 Gr. 164 M., roth 740, 764, und 766 Gr. 158 M., streng roth 756 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 682 Gr 138 M., 685 Gr. 139 M., 691 Gr. 140 M., 714 und 726 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 680 Gr. 133 M., hochfein 690 Gr. 145 M per Tonne. — **Erbsen** polnisch zum Transit Victoria- 136 M per Tonne bez. — **Hafer** inländisch 122, 125, 126 M per Tonne geh. — **Pferdebohnen** inländisch 128 M., polnisch zum Transit 111 M per Tonne bez. — **Senf** polnisch zum Transit gelb 195 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 20, 30 M., roth 39,50 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,05, extra grobe 4,15, 4,17½ M., feine 3,90, 3,95 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25 M per 50 Kilo bez.

Spiritus fester. Contingentirter loco 58,50 M Gd., nicht contingentirter loco 39 M Gd., Februar-März 40 M Br., 39½ M Gd.

Berlin, den 25. Januar 1899.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

345 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M., d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M.; c) gering genährte 47—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M.; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 47—48 M.; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—46 M.

2085 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—74 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64—69 M.; c) geringe Saugkälber 56—62 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—45 M.

1583 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—62 M.; b) ältere Masthammel 54—58 M. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 43—52 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8535 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54 M.; b) Käfer — M.; c) fleischige 52—53 M.; d) gering entwickelte 50—51 M.; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder erzielten meist die Sonnabendpreise; es blieben nur 17 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel ist ruhig.

Schafe: Bei den Schafen fanden ungefähr 1200 Stück Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wird voraussichtlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Januar. **Wind:** ONO.

Angekommen: Libau (SD.), **Svensson, Lysekil,** Heringe.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Seidenstoffe

Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei

MICHELS & Cie Hoflieferanten

BERLIN Leipziger Str. 43 • Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken

H. W. Mielck, Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Forderungen aus dem bei dem Verkauf der Wrackthteile und der Ladung des Strandschiffs „Aron“ erzielten Erlöse sind bis zum 5. Februar cr. hier anzumelden, widrigenfalls dieselben bei der Vertheilung des Erlöses unberücksichtigt bleiben. (1159

Neufahrwasser, den 24. Januar 1899.

Das Königliche Strandamt.

Bei dem hiesigen Amtsgericht ist eine

Kanzleigehülfenstelle

sofort zu besetzen. Bedingungen: Alter von mindestens 16 Jahren, gute Handschrift, gute Kenntniß der polnischen Sprache.

Meldungen schriftlich. (959

Senftenberg N./L., den 16. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 30 — M. R. Baum — folgender Vermerk eingetragen:

Der Kaufmann Raphael Baum, früher in Stolp, jetzt in Hamburg, ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Lauenburg Pommern, den 20. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht. (1168

Concurs-Auction

in Danzig, Vorst. Graben 26.

Im Auftrage des Herrn Concursverwalters **A. Striepling** in Danzig, Hundegasse 51, werde ich für Rechnung der **A. Kauffmann** Taxameter-Fuhrgesellschaft

4 Halbverdeck-Wagen (ganz neu) mit ganzen Patentachsen nebst Zubehör

am Donnerstag, den 26. Januar 1899, Vorm. 11 Uhr,

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janke, Gerichtsvollzieher.

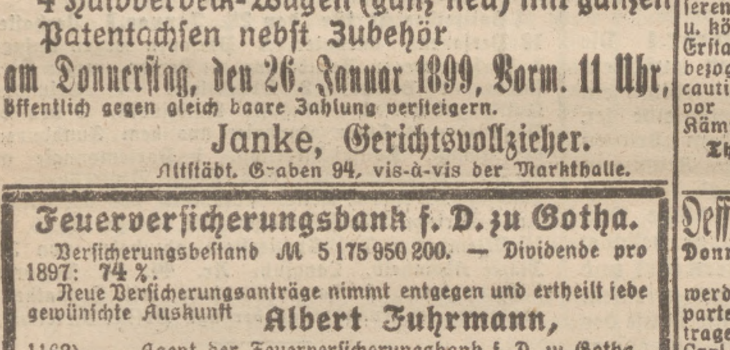
Altstädt. Graben 94, vis-à-vis der Markthalle.

Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Versicherungsbestand M 5 175 950 200. — Dividende pro 1897: 74 %.

Neue Versicherungsanträge nimmt entgegen und ertheilt jede gewünschte Auskunft **Albert Fuhrmann,**

1162) Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.



Sanctorium u. Wasserheilanstalt

Zoppot bei Danzig

für

Nervenkranke u. chron. Kranke aller Art.

Comfortable Einrichtung.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl etc.

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Näheres durch den dirigirenden Arzt (17

Dr. L. Firnhaber.



Soeben erschienen

ist unser

Special-Catalog

für

Elektrische Schmalspurbahnen,

welcher allen Interessenten gratis und franko zur Verfügung steht.

Aktiengesellschaft für Feld- und Kleinbahnenbedarf vormals

Orenstein & Koppel, Danzig.

Kastanin

!!! Bestes Seifenmehl der Welt !!!

!!! Patentamtlich geschützt !!!

Kastanin übertrifft an Güte, Billigkeit und Bequemlichkeit jedes andere Waschmittel.

Preis pro 1 ℔-Düte 25 ₰.

Alleinige Fabrikanten

Dr. Pohl & Co., Zanow i. Pomm.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

„Pfeilring“

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- u. Pfahlgelderhebung hierselbst, auf ein Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1899 bis dahin 1900, haben wir einen Licitationstermin auf (1174

Mittwoch, d. 8. Februar 1899

Mittags 12¼ Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathhaus 1 Treppe anberaumt, zu welchem Pfandbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau 1 zur Einsicht aus u. können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 ₰ Kopialien bezogen werden. Die Bietungscaution beträgt 100 M und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 20. Januar 1899

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 26. Jan. 1899, Vormittags 11 Uhr,

werde ich hierselbst **Tischlerg. 49** parterre (Auktionslokal) im Auftrage des Concursverwalters Carl Walther in Cochem a./M.

323 Flaschen verschiedene Rheinweine,

1 Kiste leere Flaschen,

gehörig zur Otto Vendt'schen Concursmasse in Cochem,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern

Nürnberg,

Gerichtsvollzieher,

Danzig, Ketterhagergasse 16.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Agnes“, ca. 25./28. Januar.
SS. „Freda“, ca. 31. Jan./5. Febr.
SS. „Mlawka“, ca. 6./11. Februar.
SS. „Blonde“, ca. 10./12. Febr.

Es ladet nach Danzig:

In London:

SS. „Blonde“, ca. 25./31. Januar.

Von London eingetroffen:

SS. „Agnes“, hat am Packhof entlöscht. (1187

Th. Rodenacker.

SS. „Ferdinand“

ist von Hamburg mit Umladegütern ex „Palermo“ und ex „Girgenti“ von Messina eingetroffen und löscht am Packhof.

Die Inhaber der girirten Connossemente wollen sich melden.

Ferdinand Prowe.

Haut- u. Harnleiden,

Frauenkrankheiten,

sichere und schnelle Heilung, auswärts brieflich. (13

Dr. med. Schaper, hom. Arzt, Spec. Arzt

Berlin W. 35. Schöneberg. Ufer 25.

In 6. Auflage deutsch erschien Brochure

'Export-Import'

Unentbehrl. Ratgeber f. Kaufleute aller Branchen zu Beginn u. im Verlauf von Export-u. Import-Geschaeften mit England, Amerika, Asien, Afrika, Australien. Gratis u. freo. von Independent News Company Limited, 171, Temple Chambers, London, E.C.

Mädchenheim,

Schwarzes Meer No. 25.

Wäsche

zum Waschen und Plätten wird angenommen. Die Aufträge werd. sauber (wie eigene Wäsche) und pünktlich ausgeführt.

Rep. a. Tasch., Brosch., Portem. w. ausgef. J. Radge, Petersilieng. 5.

Gewerbeverein Zoppot.

Zur Geburtstagsvorfeier Gr. Majestät des Kaisers und Königs werden die Vereinsmitglieder zum

Donnerstag, den 26., Abends 8 Uhr,

in das „Victoria-Hotel“

ergebenst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen ersucht. Ansprache des Vorsitzenden und Vorführung von Lichtbildern über Italien mit erläuterndem Vortrage. Gäste willkommen. Eintritt frei.

1026) **Der Vorstand.**

General-Versammlung

der Kramer-Armen-Kasse.

Dieselbe findet am

Donnerstag, den 26. Januar 1899, Vormittags 9 Uhr, Fleischergasse Nr. 29, 1 Tr.

statt und werden die Mitglieder hierdurch eingeladen, zahlreich zu erscheinen. (1019

Der Kassen-Verwalter.



Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Schutz- L Co Marke.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Trockene Fußboden-Dielen

5/4 u. 6/4 Zoll stark, in guter Qualität,

besäumte Dach- und Deckenschaalung, Balken- und Sleeperschaalen

in allen Stärken, (1151

4″, 5″ und 6″, Aufrichter von 30′ und darüber lang sowie sämmtliches Bauholz in jeder Dimension offeriren

Lietz & Heller,

Comtoir: Frauengasse Nr. 45,
Lagerplätze: Vor dem Werderthor und in Rückfort.

Elektricitätsgesellschaft zahlt für Zuweisung in die Elektricitätsbranche fallender Geschäfte aller Art hohe Provisionen. Offerten unter J. C. 6814 an Rudolf Mosse, Berlin S.W. (746

Großer Laden,

in bester Geschäftslage, mit großen Schaufenstern, zu miethen gesucht.

Offerten an **J. Abraham, Leipzig, Brühl 68.** (1183

Quittungsbücher,

zum Quittiren der Hausmiethe und

Zinsen-Quittungsbücher

à 10 Pf.

sind zu haben in der Expedition der

„Danziger Zeitung“.

Preßhefe,

edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Mädchenheim,

Schwarzes Meer No. 25.

Für einen einfachen (herrschaftl.)

Mittagstisch

zu 30 u. 40 ₰ von 12 bis 1 Uhr können sich noch Theilnehmer melden.

Dekorations-Reisig,

schönes Tannengrün, empfiehlt zu einem soliden Preise (615

Joseph Stiller, Hassitz,

Post Glatz.

Danziger Stadt-Theater

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 26. Januar 1899,

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Novität! Zum 2. Male: **Novität!**

Liebelei.

Schauspiel in 3 Acten von Arthur Schnitzler.

Hierauf:

In Civil.

Schwank in 1 Act von Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.



Dr. Thompson's

SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches

Wasch- und Bleichmittel.

Allein echt mit Namen

Dr. Thompson

u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Ueberall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Hypotheken-Capitalien

offerirt billigst und bei höchsten Beleihungsgrenzen

Eduard Thurau,

Holzgasse 23, 1 Treppe.

---

15 000—20 000 Mark,

erststellig zu vergeben. (8806

Off. u. **P. 487** a. d. Exp. d. Zt.

Mk. 17800

3½% Pfandbriefe

Danziger Hypotheken-Verein

sind vom Inhaber abzugeben.

Offerten unter **P. 486** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Kastanin,

beste Hausseife der Welt,

pro ℔ 20 ₰

in Colonialw.-Geschäft. erhältlich.

Gen.-Dep.: Robert Dunkel, Danzig

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, präm. 1897 a. d. Allgem. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt

Kelterei Linde, Wstpr., Dr. J. Schlimann.

Fensterknöpfe,

pro Hdt. M 1,80,

Fensterrollen,

à 7 ₰, (832

sowie jede andere Drechslerwaare schnell u. billigst offeriren

Lietz & Co.,

Holzindustrie Zoppot.

Unvergleichlich füllkräftig und haltbar sind

Gustav Lustig's

echt chinesische

Monopol-* Mandarindaunen

gesetzl. gesch.

das Pfd. M. 2.85

Daunen, wie alle inländ. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der

Bettfedernfabrik m. elektr. Betrieb

Gustav Lustig, Berlin

S., Prinzenstr. 46.

Außerordentl. billig. Angebot

Brockhaus-Lexikon

14. Aufl. (Jubil.-Ausg.) eleg. geb. statt M 160 für M 68. J. Epstein, Hamburg, Grindel-Allee 17.

An- u. Verkauf

von städtischem

Grundbesitz

sowie Beleihung von

Hypotheken

und Beschaffung von

Baugeldern

vermittelt (59

Wilhelm Werner,

gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,

Milchkannengasse 32, II.

Mein Grundstück,

im Mittelpunkte der Stadt gelegen, in welch. sich ein gutgehend. Restaurant, herrsch. Wohnungen, gr. Kellerräume befind., möchte Umständehalber verk. Nur Selbstkäufer belieben ihre Adresse unt. **P. 485** in der Expedit. dieser Zeitung abzugeben. (1165

Bauplätze

Langfuhr am Bahnhofe zu verkaufen. (833

Näheres Kastanienweg 10, parterre.

Echte Harzer Kanarienhenne, sowie ein großes Heckbauer mit Nestern billig zu verk. Poggenpfuhl Nr. 1, 4 Tr., Vormittags.

Zoppot.

Elegante **Villa preiswerth** zu verkaufen. (1127

Offerten unter **P. 480** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Verkäuflich

1. hellbr. W., 7j., 6″, vornehmes Exterieur, Gewichtsträger, 2000 M.
2. d.-br. W., 6j., 5″, elegant u. schnittig, Jagd- u. Adjutantenpferd, 1800 M.
3. br. W., 9j., 5″, 1500 M.

Alle drei garantirt fehlerfrei und truppenfromm, Nr. 1 und 3 besonders auch für höhere Offiziere aller Waffen geeignet.

Näheres in den Nachmittagsstunden **Langfuhr, Johannisthal 5, 2 Tr.** (1173

Bestens empfohlene branchekundige

Verkäuferin

mit Kenntniß des Polnischen sucht

Julius Buchmann

in **Thorn.**

Dampf-Chocoladen, Confitüren-, Marzipan-Fabrik.

Nur Bewerbungen mit beigefügten Zeugniß-Abschriften und Photographie find. Berücksichtig.

Zum 1. Februar suche ich eine mit den schriftlichen Arbeiten vertraute junge Dame als (8796

Cassirerin.

Persönliche Vorstellung 4. Damm Nr. 7, 2. Etage, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags.

Putz-Directrice

oder geübte Arbeiterin findet sofort evtl. später bei freier Station und Familienanschluß unter günstigsten Bedingungen äußerst angenehmes dauerndes Engagement. Offerten mit Zeugnissen, Bild u. Gehaltsansprüchen erbittet **Alfred Falkenburger, Wriezen a. Oder.** (1131

Für hies. Holz-Export-Geschäft wird ein (1143

junger Mann

für das Praktische gesucht.

Off. u. **P. 482** an d. Exp. d. Ztg.